

Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 75 (2002)

Heft: 2

Rubrik: Reportage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

US «Green Berets» – Auswahl und Ausbildung

Mit dem Beginn des weltweiten Kampfes gegen den Terrorismus, der uns vermutlich über Jahre begleiten wird, traten die US «Special Operations Forces» (Sondereinsatztruppen) schlagartig in das Licht der Öffentlichkeit. Bereits wenige Tage nach den schrecklichen Ereignissen in New York rückten die ersten Teams mit unbekannten Ziel ab, um den Kampf mit einem gesichtslosen Feind, der weder Regeln einhält noch Skrupel kennt, aufzunehmen. Nicht keimfreie Technik oder «Krieg der Sterne» halfen in dieser Stunde der Not. Die vorher etwas mitleidig belächelten Kämpfer mit den bewährten soldatischen Grundtugenden sollen nun herhalten und den Terroristen das Handwerk legen.

VON HARTMUT SCHAUER

Mit den US-Sondereinheiten hat es in der Vergangenheit meist nicht so richtig geklappt. Brauchte man sie, waren sie nicht in genügender Stärke vorhanden, da sie nach den jeweiligen erfolgreichen Feldzügen schnellstens abgerüstet und zum alten Eisen geworfen wurden. Hatte man sie, mussten sie immer um ihre Existenz gegen eine ihnen nicht sonderlich geneigte Militärbürokratie kämpfen. Glücklicherweise erkannten die Amerikaner nach dem Kalten Krieg rechtzeitig die neuen Bedrohungen einer veränderten Welt, an deren Spitze der Internationale Terrorismus und das organisierte Verbrechen stehen. So sind heute genügend Sondereinsatzkräfte in grosser Vielfalt in der Armee, Marine und bei den Luftstreitkräften bereit, um in Afghanistan und anderswo für Frieden und Freiheit zu kämpfen. Die älteste und wohl auch bekannteste sind die US Army Special Forces (Airborne), besser bekannt als die legendären «Green Berets», deren Ausbildung hier kurz dargestellt wird.

Über kaum eine militärische Formation bestehen derart falsche Vorstellungen als über die sagenumwobenen «Green Berets», den Soldaten aus dem Dunkel. Die Medien haben sich der abenteuerlich scheinenden Formation mit Freude angenommen und ihre Filme strotzen vor Klischees. Hollywood lässt grüssen. Rambo- und James-Bond-Typen leben gut davon. Dabei ist die Wirklichkeit ganz anders. Die meisten Einsätze müssen aus verständlichen Gründen im Verborgenen stattfinden. Meist gelangen nur Panzen an die Öffentlichkeit und

dann ist das Geschrei gross. In der täglichen Routine stehen die «Green Berets» vor einem Berg unterschiedlicher Anforderungen, die nur mit hoher Motivation und eisernem Willen zu bewältigen sind. Vor allem ist ihre Tätigkeit, die keinen Unterschied zwischen Krieg und Frieden kennt, zwei-

geteilt. Sie sind nicht nur Experten in vielerlei militärischen Fertigkeiten, sondern auch als eine Art «Bewaffnete Entwicklungshelfer» für zivile Hilfsprogramme tätig. Aber jederzeit können sie in ihre Rolle als versierte und bestens ausgebildete Kämpfer schlüpfen, die jeden Feind mit



Hartmut Schauer

US »Green Berets«

Soldaten aus dem Dunkel

Motorbuch Verlag

Das Buch US «Green Berets» – Soldaten aus dem Dunkel unseres Autors und Mitarbeiters Hartmut Schauer erschien vor zwei Jahren in vierter Auflage und ist empfehlenswert als gute Ergänzung zu seinem Exklusiv-Bericht US «Green Berets» – Auswahl und Ausbildung. (ISBN 3-613-01052-6)

überwiegend unkonventionellen Mitteln bekriegen. Nun ist es wieder soweit, der Helm wird fester gebunden.

Die Bewerber für eine Laufbahn bei den Special Forces kommen aus allen Bereichen der US Army, oft jedoch von den Fallschirmjägern (Airborne), Rangers und den hubschrauberbeweglichen Luftlandetruppen (Air Assault). Sie sind bereits voll ausgebildete Soldaten und haben mehrere Dienstjahre hinter sich gebracht. Die Meldung zur Sondertruppe ist freiwillig und ohne jeden Zwang. Bewerber sind in ausreichender Zahl vorhanden. Seit es die Special Forces gibt, umgeben sie Gerüchte über eine besonders strenge Auswahl und harte Ausbildung. Dies entspricht der Wirklichkeit. In der Vergangenheit schafften es bis zu 70 Prozent der Bewerber nicht, das begehrte grüne Beret zu erwerben. Sie kehrten in ihre frühere Verwendung zurück und nur ein Bruchteil hielt bis zum Ende durch. Um diese Turbulenzen zu reduzieren, wurde ein dreiwöchiger Auswahl-Lehrgang vorgeschaltet. Hier trennt sich bereits die Spreu vom Weizen. Er findet im John F. Kennedy Special Warfare Center in Fort Bragg sowie in unwirtlichen Gegenden von North Carolina statt.

Im ersten Abschnitt werden die körperliche Verfassung, Motivation und die Fähigkeit, mit Stress umzugehen, überprüft. Sport- und Schwimmtests (206 Punkte im Army Physical Test, 50 m Schwimmen mit voller Kleidung und Ausrüstung), Überwindung der Hindernisbahn, Rucksackmärsche im Eiltempo über grosse Entfernungen sowie Orientierungsübungen bilden die Schwerpunkte auf der Grundlage infanteristischer Fähigkeiten. Eine Prüfgruppe entscheidet, wer die besonderen charakterlichen, gesundheitlichen und intellektuellen Voraussetzungen erfüllt und weiter bleiben darf. So gelingt es bereits frühzeitig, unqualifizierten Nachwuchs auszuschneiden, ein Teil hört nach den ersten realistischen Eindrücken freiwillig auf.

In der zweiten Phase werden die Föhreigenschaften und die Teamfähigkeit getestet. Wer auch diese Hürde geschafft hat, nimmt an einem von vier Laufbahnlehrgängen teil.

Der künftige Weapons Sergeant (Waffen-Unteroffizier) wird an einer Vielzahl von Infanterie- und Unterstützungswaffen, Panzerabwehr-Waffensystemen und Flugabwehr-Systemen ausgebildet. Nicht nur gängige US-Modelle gehören dazu, sondern ein Schwerpunkt liegt auf ausländischen und älteren Waffen. Dies ist erforderlich, da bei der Zusammenarbeit mit ausländischen Formationen und Guerillas (beispielsweise Nordfront Afghanistan) meist nur älteres Material zur Verfügung steht. Die Waffen-Sergeanten fungieren im Einsatz als taktische Führer und können weiter eine einheimische Kompanie in Kompaniegrösse ausbilden, beraten oder führen (dies trifft auch für die anderen Laufbahnen zu). Die Ausbildung dauert 24 Wochen und endet mit dem Erwerb der Klassifizierung 18 B.

Der Engineer Sergeant (Pionier-Unteroffizier) ist als Sprengleiter zuständig für den Umgang mit Spreng- und Zündmitteln sowie weiteren Spreng- und Brandvorrichtungen einschliesslich Sabotagemitteln. Er plant und organisiert den Bau von Brücken, Gebäuden und Feldbefestigungen. Umgang mit leichten Pioniermaschinen und der Minenkampf sind weitere Tätigkeitsfelder. Die Ausbildung dauert 24 Wochen und endet mit dem Erwerb der Klassifizierung 18 C.

Die schwierigste Ausbildung absolviert der Medical Sergeant (Sanitäts-Unteroffizier). Er lernt medizinisches Fachwissen zur ärztlichen Versorgung von Verletzten, Soforthilfe und lebenserhaltende Massnahmen, auch chirurgische gehören Eingriffe dazu. Selbstverständlich zieht der «Medic» auch Zähne, leistet Geburtshilfe (Auslandseinsätze in



Die «Green Berets» bilden ausländische Soldaten im Schiessen aus.

abgelegenen Regionen) und beherrscht die Grundlagen der Veterinärkunst. Ein Teil der Ausbildung wird als Rettungssanitäter in einer zivilen Unfallklinik in New York verbracht, wo es erfahrungsgemäss besonders hart hergeht. Erfahrene «Medics» entsprechen mehr einem zivilen Arzt, als dem sonst beim Militär bekannten «Sani». Die Ausbildung dauert über ein ganzes Jahr und endet mit der Klassifizierung 18 D.

Der Communications Sergeant (Fernmelde-Unteroffizier) beherrscht Sprech- und Tastfunk, Antennentechnik und Tarnung des Funkverkehrs (FM, AM, HF, VHF, UHF, SHF). Er ist ausgebildet für die Überbrückung weiter Entfernungen und das richtige Verhalten bei atmosphärischen Störungen. Neben der Wartung des Geräts kann der Funker auch kleinere Reparaturen vornehmen. Die Ausbildung dauert 32 Monate und endet mit der Klassifizierung 18 E.

Offiziere (18 A) durchlaufen eine ähnliche Ausbildung, besuchen aber zusätzlich einen dreiwöchigen Überlebenskurs und den Fortgeschrittenen-Lehrgang für Infanterie-Offiziere. Wer diesen Special Forces Qualification Course (SFQC) erfolgreich hinter sich gebracht hat, lernt knapp ein hal-

bes Jahr eine Fremdsprache. Statt Geländedienst drückt der Bewerber täglich sieben Stunden die Schulbank und hat umfangreiche Hausaufgaben zu erledigen. Ziel ist es, die Grundzüge einer der künftigen Verwendung förderlichen Fremdsprache zu erlernen, diese zu sprechen und zu verstehen. Modernstes Gerät und durch jahrelange Auslandseinsätze erfahrene Lehrer helfen und vermitteln vor allem Begriffe aus dem militärischen Bereich. Etwa 95 Prozent bestehen die Sprachprüfung bereits beim ersten Anlauf, der Rest darf es noch einmal versuchen. Wer es dann auch nicht schafft, scheidet aus. Es folgt die Versetzung zu einer der fünf Special Forces Groups (Regimentsgrösse), die sich weltweit über geografische Grossräume erstrecken. Meist bleibt der Soldat bei dieser Gruppe und spezialisiert sich weiter auf seine Zielregion. Die erste Verwendung führt den Junior meist in ein Operational Detachment A («A»-Team). Dort wird er von einem erfahrenen Fachmann seiner Laufbahngruppe in die Praxis des täglichen Dienstes eingeführt. Viele Teams sind neben ihrer Grundaufgaben zusätzlich spezialisiert. So gibt es Teams mit Freifall-Befähigung, für Taucheinsätze, Bergrettung, Orts- und Häuserkampf oder ABC-Abwehr. Da die Ausbildung zum Fallschirmspringer selbstverständlich ist, kann eine Weiterbildung zum Absetzer oder Freifaller erfolgen. Andere «Green Berets» qualifizieren sich als Scharfschützen, absolvieren Lehrgänge im Dschungel, Wüste oder Arktis.

Viel Zeit verbringen die Soldaten im Ausland und leben dort

oft Monate unter härtesten Bedingungen als Berater und Ausbilder. Wer sich in einer der Heimatgarnisonen in den USA aufhält, bereitet sich entweder auf einen neuen Auslandseinsatz vor oder er ist gerade zurückgekehrt.

Die Laufbahn- und Beförderungsaussichten sind überdurchschnittlich. Es gibt eine Reihe von Zulagen. Aber Geld ist nicht entscheidend für viele Entbehrungen und Härten hinnehmenden Soldaten, die über einen besonderen Korpsgeist und eine hohe Motivation verfügen.

Wer in der Unteroffizierslaufbahn verbleibt, kann eine Zusatzqualifikation im Führungs- und Nachrichtenwesen erwerben und als Team-Sergeant (Dienstleiter) oder als Intelligence Sergeant (Aufklärungsexperte) eingesetzt werden. Auch der Aufstieg zum Warrant Officer (Fachdienst-Offizier) steht geeigneten Sergeanten offen. Die vergleichbaren Besoldungsgruppen reichen bis zum Major-Dienstgrad.

Im Laufe ihrer Dienstzeit, die sie meist allein bei den Special Forces verbringen, lernen die «Green Berets» eine Fülle weiterer Spezialkenntnisse und sehen viel von der Welt.

Als kleine Entschädigung für den harten, gefährlichen Dienst sind die zahlreichen Möglichkeiten für sportbegeisterte Männer (zum Beispiel Freifall, Tauchsport, Wintersport), die es sozusagen umsonst gibt, sowie der abwechslungsreiche, interessante Dienst, der viel Freiheit gewährt und wenig mit den ungeliebten «Kasernenhofmethoden» zu tun hat.

Die US «Green Berets»: De oppresso liber – Freiheit den Unterdrückten – lautet der Wahlspruch. Sie entstanden 1952. Die «Stunde der Bewährung» schlug der Sondereinsatztruppe in Vietnam und seitdem war sie nahezu in allen Konflikten vertreten, an denen sich die USA militärisch – direkt oder indirekt – beteiligten. 1990 standen beispielsweise 251 Teams der Special Forces in 71 Staaten weltweit im Einsatz.